

# Frauengesundheitszentrum FEM Süd hilft betroffenen Frauen in Österreich

## Kampf gegen die Genitalverstümmelung

**WIEN – In Österreich leben Schätzungen zufolge rund 6000 Frauen, die in ihrer Kindheit einer Verstümmelung ihrer Geschlechtsorgane unterzogen wurden. Für die betroffenen Frauen bedeutet dies ein Leben voller Schmerzen, Infektionen und ohne sexuelles Verlangen.**

UMYMA EL JELEDE ist eine frühere Frau. Herzlich begrüßt die, aus dem Sudan stammende, Ärztin ihre Besucherinnen im Frauengesundheitszentrum FEM Süd im Wiener Kaiser-Franz-Josef-Spital. Die 36-jährige hat in Libyen Medizin studiert und dort auch zweieinhalb Jahre in einem Spital in Tripolis als Ärztin gearbeitet. „Im Juni möchte ich die Prüfung für meine Nostrifizierung in Österreich machen“, erzählt sie. Sie ist seit 2004 in Österreich. Hier arbeitet sie im FEM Süd und berät Frauen, an denen Genitalverstümmelungen durchgeführt wurden, in ihrer Muttersprache. Laut WHO sind weltweit zwischen 100 und 140 Millionen Frauen beschnitten. Schwerpunkt der Female Genital Mutilation (FGM) ist Afrika, wo diese Praxis in 28 Ländern durchgeführt wird. Daneben ist FGM in einigen Ländern im Mittleren Osten und in Zentralasien verbreitet.

„Das Thema FGM ist sehr heikel. Die meisten Frauen, die zu mir in die Beratung kommen, haben Fragen zu anderen gynäkologischen Problemen. An das Thema FGM muss man sich langsam herantasten“, erzählt sie. Den betroffenen Frauen ist oft nicht bewusst, dass Probleme wie häufig auftretende Vaginalinfektionen, Abszesse, chronische Infek-

tionen der Harnwege etc. ihren Ausgangspunkt in der FGM haben.

„Oft kommen die Frauen mit Fragen wie: Ich habe in Afrika drei Kinder normal entbunden, und hier in Österreich hat man plötzlich bei mir einen Kaiserschnitt gemacht. Warum tun die das? Dann muss ich sie fragen, ob bei ihnen FGM prak-

Umyma El Jelede



Foto: TAS

es oft zu akuten Komplikationen. In manchen afrikanischen Ländern kommt es auch vor, dass eine ganze Gruppe Mädchen an einem Tag mit dem gleichen Instrument beschnitten wird“, erzählt sie. Die Folge sind Infektionen mit HIV oder Tetanus.

Nach der Beschnidung findet im Allgemeinen ein Fest statt. „Die Mädchen werden dann wie Prinzessinnen behandelt. Es gibt Geschenke, Henna-Tattoos und viel gutes Essen. Diese positiven Erinnerungen überlagern die Gedanken an die damit verbundenen Schmerzen“, erzählt El Jelede.

### Verschiedene Formen

Die am weitesten verbreiteten Formen der FGM (siehe Kasten) sind die Klitoridektomie und die Exzision. Doch in einigen afrikanischen Ländern ist die Infibulation der am weitesten verbreitete Typ der FGM. Dabei wird extrem viel Gewebe entfernt und die Wunde so zugenäht, dass eine sehr enge Öffnung entsteht. Ist diese groß genug, so kann sie nach schmerzhafter und langer dauernder Dehnung so weit geöffnet werden, dass Beischlaf möglich ist. Ist die Öffnung zu eng, so wird defibuliert, d.h. der Bräutigam oder eine Hebamme schneidet die Öffnung in der Hochzeitsnacht mit einer Rasierklinge oder einem anderen scharfen Instrument auf. „Einige der betroffenen Frauen bleiben nach der ersten Nacht zwei bis drei Wochen im Bett, um sich zu erholen und den Wunden Zeit zu geben zu verheilen“, erklärt El Jelede.

Ein Problem stellen Geburten dar. Hier ist ebenfalls eine Defibulation nötig, um für den Kopf



Foto: Bilderbox

des Kindes den Weg frei zu machen. Ist keine erfahrene Geburtshelferin da, die den Schnitt ausführen kann, so kommt es bei Mutter und Kind zu Komplikationen wie verhinderten Wehen oder Dammrissen. Nach der Geburt verlangt die Tradition eine neuerliche Infibulation, damit dieselbe schmale Öffnung entsteht wie vor der Hochzeit. Die betroffenen Frauen verbringen nach der Geburt 40 Tage liegend im Bett.

In Österreich kann FGM mit bis zu zehn Jahren Gefängnis bestraft werden und zwar auch dann, wenn das Opfer zustimmt. FGM steht auch dann unter Strafe, wenn sie im Ausland durchgeführt wird. Aus einer Untersuchung geht hervor, dass 30 % der in Österreich lebenden Afrikaner, die aus einem der FGM-praktizierenden Länder stammen, bei ihren Töchtern FGM durchführen ließen. Dies geschieht meist im Rahmen eines Familienurlaubes im Heimatland. „Wir haben gemeinsam mit der Österreichischen Plattform gegen weibliche Genitalverstüm-

### Literatur:

Schnitt ins Leben. Amnesty International Report 2006 über Weibliche Genitalverstümmelung. Die Anwendung der Female Genital Mutilation (FGM) bei Migrantinnen in Österreich. Afrikanische Frauenorganisation in Wien. AAI, Oktober 2006.

### FGM-Beratungszentrum des FEM-Süd:

Die Beratungsstelle ist Montag 9 – 14 Uhr, Dienstag bis Donnerstag 9 – 17 Uhr und Freitag von 9 – 12 Uhr geöffnet. Adresse: FEM Süd im Kaiser Franz Josef Spital, Kundratstr. 3, 1100 Wien, Tel.: 01/50 191-5201, E-Mail: femsued.post@wienkav.at